



Care, Wert und der Wohlfahrtsstaat

Plädoyer für die Berücksichtigung des Staates als zentraler Akteur der politischen Ökonomie

Tätigkeiten, die der Hervorbringung, Wiederherstellen und dem Erhalt von Arbeitskraft sowie der Betreuung dienen, werden in der aktuellen Auseinandersetzung mit dem englischen Oberbegriff Care¹ umschrieben. Weil vor allem Frauen – meist unbezahlt – diese Tätigkeiten leisten, wurde ihre Bedeutung für eine Kritik der politischen Ökonomie lange Zeit ignoriert. Erst verschiedene feministische Interventionen haben die Aufmerksamkeit auf dieses Forschungsdesiderat gerichtet. Weil mit dem Begriff Care zwar der Inhalt von Tätigkeiten beschrieben wird, die Form der darunter subsumierten Tätigkeiten jedoch unbestimmt bleibt, erstaunt es kaum, dass die Bedeutung von Care für eine Kritik der politischen Ökonomie auch unter feministischen Autorinnen umkämpft ist. So werden einerseits fürsorgende Tätigkeiten als von der politischen Ökonomie völlig abgespalten begriffen,² andererseits wird diesem Argument die Bedeutung der fürsorgenden Tätigkeiten für wertförmig organisierte Ökonomien entgegeng gehalten, indem äquivalente Marktwerte für sie ermittelt und ihr Anteil am Bruttoinlandsprodukt berechnet wird.³

In beiden Ansätzen bleibt der Verweis auf den Staat als zentraler Akteur der politischen Ökonomie unterbestimmt. Für die konkrete Formbestimmtheit von Care-Tätigkeiten spielt jedoch – so unsere These – die wohlfahrtsstaatliche Ausgestaltung eine zentrale Rolle, sofern sie

die historisch-konkreten Formen von Care prägen und entscheidend dazu beitragen, dass im Rahmen des kapitalistischen Wirtschaftsparadigmas weitestgehend unproduktive Tätigkeiten diesseits und jenseits von Lohnarbeit das Fundament für kapitalistische Verkehrsformen bilden. Um diese Leerstelle zu bearbeiten, wollen wir der Frage nachgehen, in welcher Weise der zentrale Widerspruch wertrealisierender Ökono-

Lisa Yashodhara Haller und Silke Chorus

Lisa Yashodhara Haller ist Politikwissenschaftlerin und politisch aktiv im Bündnis AK Reproduktion. Arbeitsschwerpunkte: Ökonomietheorien, wohlfahrtsstaatliche Regulierung durch Sozial- und Familienpolitik, Paar- und Familienforschung.

Silke Chorus ist Politikwissenschaftlerin, politisch aktiv im Bündnis AK Reproduktion und derzeit in Elternzeit. Arbeitsschwerpunkte: Ökonomietheorien, Organisation von Care-Arbeit in New York City, NS-Geschichte.



mien, nämlich ihre Abhängigkeit von lebendiger Arbeitskraft und ihr gleichzeitiges Unvermögen, diese herzustellen, durch sozial- und familienpolitische Umverteilung reguliert wird.

Im Folgenden werden wir dazu die gesellschaftliche Organisationsform, im Zuge derer Tätigkeiten diesseits oder jenseits der Wertform ausgeführt werden, als Kriterium ihrer Wertrealisierung herausarbeiten. Anschliessend werden wir beispielhaft am Gegenstand der Erziehung, Betreuung und Kindesfürsorge die Grenzen der Wertrealisierung umreissen und damit einhergehend den genannten Widerspruch und das daraus resultierende Strukturproblem jener Ökonomien aufzeigen, die nach dem dominierenden Prinzip der Wertform organisiert sind. Zum Schluss wird die zentrale Rolle staatlicher Regulierung dargestellt, die notwendig ist, um Ökonomien nach der Wertform ausrichten zu können. Dabei werden die Bedeutung der sozial- und familienpolitischen Ausgestaltung wohlfahrtsstaatlicher Politik für die konkreten Formen von Care-Tätigkeiten skizziert sowie die sich hieraus ergebenden Herausforderungen für eine feministische Kritik der politischen Ökonomie benannt.

Der Wert als gesellschaftlich vermittelte Form

In seiner Kritik an der politischen Ökonomie zeigt Karl Marx auf, wie in wertförmig organisierten Ökonomien Mehrwert erzeugt wird (MEW 23). Das Mehrprodukt entsteht gemäss seinen Ausführungen durch die Eigenschaft der menschlichen Arbeitskraft, mehr produzieren zu können, als für die eigene Reproduktion – etwa durch Konsum – erforderlich ist.⁴ Diese Mehrarbeit und das daraus entstehende Mehrprodukt wird zum Mehrwert, indem ein Dritter in den Austausch zwischen Produzierenden und Konsumierenden eintritt und den Überschuss der unbezahlten Arbeit abschöpft. Insofern gilt bei Marx als produktiv, was einen Überschuss an Arbeit absorbiert, der über die Reproduktionskosten⁵ hinausgeht und von einer dritten Person oder Instanz abgeschöpft, angeeignet und unter Umständen in den Arbeitsprozess reinvestiert wird. Dabei wird der Mehrwert einer Tätigkeit anhand der Zeit bestimmt, die das arbeitende Subjekt seine lebendige Arbeitskraft über die Zeit hinaus verausgabt, die zur Bestreitung der Reproduktionskosten notwendig wäre. Während der *absolute Mehrwert* durch den Überschuss verausgabter Arbeitszeit gewonnen wird, also durch ein Anheben der Anzahl der Stunden, die im Verhältnis zur Reproduktionskostendeckung geleistet werden, wird ein *relativer Mehrwert* durch eine zeitliche Beschleunigung der Arbeitsabläufe erzielt. Werden die Arbeitsabläufe dahingehend optimiert, dass die Güter zur Konsumtion schneller



hergestellt werden können, reduzieren sich deren Kosten. Fallen Produktion und Konsumtion ineinander, wie es bei personenbezogenen Dienstleistungen regelmässig der Fall ist, wird Mehrwert – ebenso wie in der Güterproduktion – dadurch realisiert, dass eine dritte Person oder Instanz sich einen Teil des Überschusses aneignet, der im Zuge der Ver- ausgabung von Mehrarbeit erzeugt wurde.⁶ Ob eine Tätigkeit Mehrwert schafft und insofern als produktiv zu bezeichnen ist, steht somit in kei- nem Zusammenhang mit dem Inhalt der Tätigkeit oder ihrem Nutzen⁷, sondern einzig mit der Form ihrer Organisation (MEW 23: 532). So kann ein und dieselbe Tätigkeit je nach Form der Organisation einmal Wert generieren und damit produktiv sein, oder aber keinen Wert ge- nerieren und unproduktiv sein. Der »eigentliche Sinn der ›Kritik der ökonomischen Kategorien‹ besteht darin, die sozialen Bedingungen auf- zuzeigen, welche die Existenz der Wertform notwendig machen« (Back- haus 2011: 51). Insofern haben wir es beim Wert als gesellschaftlich ver- mittelte Form weder mit einer rechnerischen Grösse zu tun, die auf rea- len Tauschproportionen beruht, noch mit einer Eigenschaft, die unver- mittelt den Arbeitsprodukten inne wohnt. Vielmehr ist der Wert ein so- ziales Verhältnis und als solches Resultat sozialer Handlungen und Aus- einandersetzungen, die innerhalb der gesellschaftlichen Verhältnisse und Strukturen stattfinden. Diese wiederum sind weitestgehend Ergeb- nis vorangegangener Handlungen und Auseinandersetzungen. Als ge- sellschaftlich vermittelte Form begriffen, gibt die Wertanalyse also Auf- schlüsse darüber, wie eine Gesellschaft ihre Arbeitsteilung organisiert.

Struktureigenheiten der Kindesfürsorge als Grenze der Wertrealisierung

Auf die Frage, wie sich der Wert lebendiger Arbeitskraft bemisst, finden wir in den Marxschen Ausführungen zur Kritik der politischen Ökono- mie jedoch keine befriedigende Antwort. Marx zufolge bestimmt sich der Wert lebendiger Arbeitskraft, wie der anderer Waren auch, »durch die zur Produktion, als auch Reproduktion, dieses spezifischen Artikels notwendigen Arbeitszeit« (MEW 23: 184). Es wird also die Konsumti- on mit der Reproduktion gleichgesetzt, denn der Wert der Arbeitskraft ist gleich die Summe der von ihr konsumierten Produkte. Was Marx uns vorenthält: Um lebendige Arbeitskraft für die kapitalistischen Produkti- onsweisen nutzbar zu machen, bedarf es emotionaler Hingabe und viel- fältiger Formen der Zuwendung und der Dienstleistungen. Die Arbeit, die nötig ist, um lebendige Arbeitskraft als Ware tauschbar zu machen, übersteigt insofern grundsätzlich die für den Einkauf von Lebensmitteln erforderlichen Reproduktionskosten (Wolf 2012: 44). Die Werttheorie



und ihre androzentristische Rezeption beschränken sich somit auf einen Teilaspekt der Ökonomie, nämlich auf die Gesetze des Wertverhältnisses in ihrer verselbstständigten Form. Gerade jene Bereiche, die ausserhalb der von Marx untersuchten Wertform liegen, versprechen jedoch Aufschluss darüber, welche staatliche Regulierung notwendig ist, um eine Ökonomie nach der Wertform auszurichten.

Anhand eines solchen Bereichs, nämlich der Betreuung, Erziehung und Kindesfürsorge, wird im Folgenden das Wechselverhältnis zwischen den wertrealisierenden Austauschverhältnissen und ihren jenseits der Wertform liegenden Voraussetzungen bestimmt. Die Betreuung, Erziehung und Kindesfürsorge weist drei Struktureigenheiten auf: Die übergeordnete Struktureigenheit ist die Beziehungsförmigkeit. Als beziehungsförmig gilt die Tätigkeit der Kindesfürsorge, weil sie auf einer Austauschbeziehung von *Subjekt zu Subjekt* gründet, im Gegensatz zur Güterproduktion, die *Subjekt zu Objekt* bezogen ist. Eine Betreuungsperson kann nicht beliebig ausgewechselt werden, ohne dass sich die Qualität der Betreuung verändert. Das gilt unabhängig davon, ob die Betreuung in der Familie unbezahlt oder in Kinderbetreuungseinrichtungen als Lohnarbeit geleistet wird. Die zweite Struktureigenheit der Kindesfürsorge ist die asymmetrische Austauschbeziehung zwischen dem Betreuenden und dem Kind. Sie erklärt sich aus der Schutzlosigkeit des Kindes in seinen ersten Entwicklungsjahren, in denen es elementar auf eine erwachsene Person angewiesen ist. Für die Betreuung, Erziehung und Fürsorgetätigkeit gilt deshalb, dass infolge der Abhängigkeitsbeziehung kein simultaner Tausch zwischen der fürsorgenden Person und dem Kind möglich ist. Überdies ist die Zeit- und Körperbindung der Kindesfürsorge struktureigen. Die emotionale Hingabe und die vielfältigen Formen der Zuwendung und der Dienstleistungen sind an die Leiblichkeit des Kindes und die Beziehung zwischen Kind und Betreuungsperson gebunden. Deshalb lässt sich der Arbeitsablauf hier nicht beliebig in unterschiedliche Arbeitsschritte unterteilen. Die Zeitintensität der Kindesfürsorge lässt sich nur begrenzt steigern, ohne deren Qualität zu verändern, da sich diese ja wesentlich durch die Zeitspanne bestimmt, in der eine zwischenmenschliche Beziehung mit dem Kind gelebt wird. Die besonderen Eigenschaften von Kindesfürsorge bedingen hier eine »besondere« ökonomische Logik dieser Arbeiten.

In mehr oder weniger starkem Ausmass finden wir diese besonderen Eigenschaften bei einer wachsenden Zahl an wertförmig organisierten Tätigkeiten, die als personenbezogene Dienstleistungen bezeichnet werden. Auf diese Tätigkeiten trifft in der Regel zu, dass einerseits die Produktion mit der Konsumtion ineinander fällt und andererseits die Tätig-



keit an die Leiblichkeit der konsumierenden Person gebunden ist. Kommt es zu einem wertrealisierenden Austauschverhältnis zwischen erwachsenen, gesunden Personen, die durch Lohnarbeit in den kapitalistischen Wertprozess eingebunden sind, können personenbezogene Dienstleistungen eine bedeutende Wertgröße bilden. Für die Kindesfürsorge trifft jedoch zu, dass sie in einer Lebenslage benötigt wird, in der die konsumierende Person – das Kind – in der elementarsten Form abhängig ist, wobei es sich um keine Ausnahmesituation handelt, sondern um den unausweichlichen Regelfall menschlicher Existenz. Weil jeder Mensch biografische Phasen durchlebt, in denen er bedürftig und in der elementarsten Form abhängig ist, stellt Abhängigkeit einen Regelfall des menschlichen Daseins dar.⁸ Diesen Faktor gilt es bei der Konzeption ökonomischer Austauschbeziehungen zu berücksichtigen.

Aufgrund der besonderen ökonomischen Logik zeitintensiver Tätigkeiten, die in abhängigen Lebenslagen von der Allgemeinheit benötigt werden, erscheinen diese als vergleichsweise teuer, wenn sie – vermittelt über das Geld – in Relation zur zeitlich optimierten Güterproduktion oder zu anderen, wertschöpfungsstarken Dienstleistungen gesetzt werden. Genau dies geschieht in dem Moment, in dem sie in das Wertverhältnis überführt oder in dessen Rahmen bewertet werden. Das Resultat ist eine scheinbare Kostenexplosion in jenem Bereich, der für die Allgemeinheit elementar ist. Denn weil Produktion und Konsumtion ineinander fallen, ist die Generierung eines *relativen Mehrwertes* erschwert, da sich die Arbeitsabläufe nur durch die Verkürzung der Konsumtionsdauer optimieren lassen. Und weil der Betreuung eine Zeitdimension inhärent ist, kann eine auf Effizienzsteigerung basierende Rationalisierung und damit die Gewinnung eines *relativen Mehrwertes* nicht uneingeschränkt gelingen, ohne dass sich der Charakter der Betreuung und ab einem gewissen Punkt ihre Qualität verändert. Möchte eine dritte Person oder Instanz dennoch im Bereich der Betreuung, Erziehung und Fürsorge einen Profit erwirtschaften, so bleibt ihr lediglich die Möglichkeit, die Arbeitskosten durch Lohnsenkung zu reduzieren. Weil dieser Ausnahme politische Grenzen gesetzt sind, müssen die Konsumierenden für personengebundene Dienstleistungen in Warenform vergleichsweise hohe Preise zahlen. Werden also zeit- und körpergebundene Tätigkeiten in das Wertverhältnis überführt, könnten sie auf dem freien Markt ohne staatliche Regulierung nur von denjenigen in Anspruch genommen werden, die einkommensstark genug sind, um sie sich leisten zu können. »Das bedeutet in der Konsequenz nichts anderes, als dass sich die entsprechenden Anbieter [der Betreuung- Erziehung und Fürsorge] allein auf zahlungskräftige Zielgruppen konzentrieren würden« (Samol



2007). Kindesfürsorge in Warenform lässt sich insofern zwar durchaus mehrwertrealisierend organisieren, doch um einen Profit zu erwirtschaften, muss sie im Einkauf vergleichsweise teuer und der Lohn der in diesem Bereich Beschäftigten möglichst niedrig sein. Die Überführung der Kindesfürsorge in das Wertverhältnis geht insofern zwangsläufig mit einer schlagartigen Erhöhung der Reproduktionskosten einher. Eine umfassende Überführung der Kindesfürsorge in das Wertverhältnis würde die Reproduktionskosten im Vergleich zum Lohnniveau derart in die Höhe treiben, dass sich die Allgemeinheit die Betreuung von Kindern kaum leisten könnte.

Weil die Voraussetzung für die Verwertung lebendiger Arbeitskraft bei der Wertrealisierung nicht berücksichtigt wird, kann diese sich in letzter Konsequenz nicht aus sich selbst heraus tragen. Die Kindesfürsorge wird zu einem strukturellen Problem⁹ für die Wertgenerierung, wenn sich ihre Überführung in das Wertverhältnis zu einer hegemonialen Praxis verallgemeinert, weil dann veränderte Quantität in veränderte Qualität umschlägt (MEW 25: 383). Gesellschaften, in deren Ökonomien das Wertverhältnis eine dominierende Rolle einnimmt, stehen damit vor dem Strukturproblem, dass sich die Kindesfürsorge nicht umfassend mehrwertgenerierend organisieren lässt, die Mehrwertgenerierung aber grundlegend von der Kindesfürsorge, die von der Allgemeinheit getragen wird, abhängig ist. Die Ökonomien sind daher auf eine entsprechende staatliche Umverteilung des Wertetrags angewiesen, mit deren Hilfe die Divergenz in den unterschiedlich zeitintensiven Tätigkeitsbereichen ausgeglichen wird.

Die wohlfahrtsstaatliche Formbestimmung von Care und dessen Wert

Erst die staatliche Umverteilung von Wertanteilen ermöglicht eine umfassende wertförmige Ausrichtung von Ökonomien. Die staatliche Regulierung stellt sicher, dass Anteile der gesellschaftlichen Arbeitszeit jenseits der Wertform so organisiert werden, dass Zeit zur Kindesfürsorge freigesetzt wird. Sie entscheidet mit ihrer Ausrichtung auch darüber, welche Tätigkeiten in welcher Form – diesseits oder jenseits der Wertform – verrichtet werden. Öffentliche Care-Dienstleistungen sind ebenso ein Resultat dieser staatlichen Regulierung wie private Unterhaltsleistungen, die durch einkommenssteuerrechtliche Instrumente wie beispielsweise das Ehegattensplitting, Kindergeld und die kindesbedingten Einkommenssteuerfreibeträge ermöglicht werden. Deren ökonomische Bedeutung wird häufig unterschätzt, weil die Tätigkeiten, die nach wie vor zu überwiegenden Anteilen in privaten Beziehungen jenseits der Wertform



verrichtet werden, in der ökonomischen Analyse nicht berücksichtigt werden. Auch ein wesentlicher Anteil der privatwirtschaftlich und mitunter profitabel organisierten Care-Dienstleistungen könnte ohne die staatliche Regulierung nicht umfassend existieren. Wie diese Voraussetzungen geschaffen werden, ist wesentlich durch die sozial- und familienpolitische Ausrichtung eines Staates bestimmt. Erst hier, auf der realpolitischen Ebene, finden wir eine Antwort auf die von Marx unbeantwortete Frage, wie sich der Wert lebendiger Arbeitskraft bemisst.

Bei der Bestimmung des Werts¹⁰ jener Tätigkeiten, die jenseits des Wertgesetzes liegen, spielt in Deutschland das Bundesverfassungsgericht eine entscheidende Rolle. Dieses argumentiert, dass das Hervorbringen, Wiederherstellen und Erhalten lebendiger Arbeitskraft jenseits der Wertverhältnisse die Erwerbsarbeit erst ermöglicht und insofern das Bruttoinlandprodukt, das von der Erwerbswirtschaft erzeugt wird, in den Mitverdienst der unbezahlten Tätigkeiten fällt. Unbezahlte Care-Tätigkeiten sollen deswegen zumindest im Rahmen der Ehe mit ihrem »tatsächlichen Wert« durch Unterhaltsleistung honoriert werden.¹¹ So zeigt der folgende Blick auf einige wohlfahrtstaatliche Regelungen, dass eine Formbestimmung von Care ohne Berücksichtigung der wohlfahrtsstaatlichen Umverteilung von Wertanteilen nicht zu leisten ist. Besonders deutlich wird dies bei der Betrachtung der derzeitigen Verfassungsinterpretation von Artikel 6 I des Grundgesetzes in Deutschland. Die Arbeitsteilung in einer Ehe wird hier als frei wählbar beschrieben, ohne dass sich aus der einen oder anderen Arbeitsteilung ökonomische Vor- oder Nachteile für die Familie ergeben sollen. Bezahlte und unbezahlte Arbeiten sollen deshalb in der Familiensphäre verschieden in ihrer Art, aber gleichwertig einander gegenüberstehen. Die wirtschaftlichen Einbussen, die entstehen, weil ein Ehegatte in der Familie unbezahlte Fürsorgearbeit leistet, sollen mittels Einkommenssteuerfreibeträgen ausgeglichen werden. Damit Personen mit Kindern kein finanzieller Nachteil gegenüber jenen ohne Kinder entsteht, werden auch die Unterhaltskosten für Kinder ausgeglichen, und zwar durch das familienpolitische Instrument des Kindergeldes, das an kindesbedingte Einkommenssteuerfreibeträge gekoppelt ist. Die familienbedingten Freibeträge gehen in Form von Steuerrückzahlungen an den Familienernährer. Die tatsächliche Verteilung der Leistungen muss vom Paar ausgehandelt werden. Auch familienbedingte Transferzahlungen wie das Elterngeld, Pflegegeld oder Betreuungsgeld sollen einen Ausgleich dafür schaffen, dass lebendige Arbeitskraft durch Fürsorgeleistungen gebunden wird und insofern nicht im Rahmen von Lohnarbeit zur Wertrealisierung beiträgt.



Eine andere Form der Regulierung ist die Bereitstellung einer staatlichen Infrastruktur für Care-Tätigkeiten. Dabei wird der Staat selbst zum Arbeitgeber, der das Hervorbringen, Wiederherstellen und Erhalten lebendiger Arbeitskraft als Lohnarbeit grösstenteils mit öffentlichen Mitteln finanziert. Der Staat sorgt aber auch für die Überführung von Care-Arbeiten in die Wertform, und zwar durch steuerliche Absetzungsmöglichkeiten von personenbezogenen und haushaltsnahen Dienstleistungen oder durch finanzielle Zuschüsse an Care-Dienstleistungen, die auf dem Privatmarkt erworben werden. Damit werden Familien unterstützt, personengebundene oder haushaltsnahe Dienstleistungen auszulagern und auf diese Weise selbst zur Arbeitgeberin zu werden.

Feministische Forderungen zwischen Care und Cash

Der kurze Blick auf die staatliche Umverteilung von Wertanteilen sollte zeigen, dass eine Analyse des aktuellen kapitalistischen Entwicklungsmodells ohne die Untersuchung jener menschlichen Tätigkeiten, welche die Voraussetzungen der Wertrealisierung durch das Hervorbringen, Wiederherstellen und Erhalten lebendiger Arbeitskraft gewährleisten, nicht auskommt. Weil die staatliche Regulierung in der Kritik der politischen Ökonomie bislang mehrheitlich unberücksichtigt bleibt, werden zentrale Bereiche der ökonomischen Zusammenhänge ausgeklammert. Damit beschränkt sich die Analyse der politischen Ökonomie aber nicht lediglich auf einen Teilbereich, den der Wertform. Eine Untersuchung von Wertverhältnissen ohne ihrer Voraussetzungen muss vielmehr zwangsläufig falsche Schlüsse produzieren. Dies zum einen, weil Care-Tätigkeiten aktuell einer Überführung in die Wertform ausgesetzt sind, und zum anderen, weil es sich dennoch um Bereiche handelt, in denen ein erheblicher Anteil der lebendigen Arbeit als nicht in Wert gesetzte Arbeitskraft verausgabt wird und sich hier sowohl eine potenzielle Grenze als auch ein potenzieller Entfaltungsbereich der kapitalistischen Produktionsweise befindet. Insofern ist die traditionelle Ausklammerung der Voraussetzungen von Wertverhältnissen nicht nur aus feministischer Perspektive ärgerlich, sondern hat auch Konsequenzen für die ökonomischen Analysen mit dem Marxschen Instrumentarium, die entsprechend weniger weitreichend und weitsichtig sind, als sie sein könnten.

Deutlich zeigt sich, dass eine Kritik der politischen Ökonomie ohne den Einbezug der Lebensbereiche jenseits der Wertform und ohne die hier stattfindende Formbestimmung jener Tätigkeiten, welche die Ausrichtung einer Ökonomie nach der Wertform ermöglichen, nicht auskommt. Mit dem – für die feministische Auseinandersetzung nicht ge-



rade neuen – Hinweis auf Lebensbereiche jenseits der Wertform, in der Tätigkeiten abgespalten von dieser stattfinden, ist es unserer Auffassung nach im Hinblick auf die Konzeptionalisierung einer feministischen Kritik an der politischen Ökonomie ebenso wenig getan, wie mit der anschaulichen Darstellung der ökonomischen Bedeutung dieser Lebensbereiche mit Hilfe von Äquivalenzrechnungen. Die Abgrenzungsbemühungen im Zuge dieser Auseinandersetzung können jedoch fruchtbar gemacht werden, um die Herausforderung einer feministischen Kritik der politischen Ökonomie zu umreißen, die in der Zusammenführung der verschiedenen Ansätze und der wissenschaftlichen Untersuchung derjenigen Bereiche besteht, die nichts mit der Wertgenerierung zu tun haben, ausser dass sie durch Sex, Betreuung, Erziehung und Fürsorge die Grundlagen für die Wertverhältnisse schaffen.

Anmerkungen

- 1 Care-Arbeit ist Arbeit, in der es um Fürsorge, Sorge, Betreuung oder Pflege geht. Das In-den-Mittelpunkt-Stellen eines anderen Menschen ist ein entscheidendes Merkmal von Care-Arbeit. Die Bedürfnisse dieses anderen Menschen sind das »quintessential object« des caring und bilden den Ausgangspunkt dafür, was getan werden muss (Tronto 1993: 105).
- 2 Indem Roswitha Scholz die vollständig andersartige Funktionslogik der vom Wert abgespaltenen Tätigkeiten betont und die ganz andere Qualität jener Tätigkeiten herausstellt, die jenseits der Wertform vollbracht werden, erweitert sie die Wertkritik. Sie spricht nun nicht mehr von einer Totalität der Wertform, sondern der Totalität der »Wert-Abspaltung« (Scholz 2011: 21).
- 3 Mascha Madörin macht in Rückgriff auf Äquivalenzrechnungen darauf aufmerksam, dass in keiner Wirtschaftsbranche das Arbeitsvolumen so hoch ist wie in den privaten Haushalten und dass die Güterproduktion im Vergleich zu personenbezogenen Dienstleistungen volkswirtschaftlich an Relevanz verliert (Madörin 2007: 149).
- 4 Indem ein Teil des Mehrwertes in die Produktionsmittel reinvestiert wird, findet eine Kapitalakkumulation statt. Die Akkumulation kann sich auf die Produktionsmittel beziehen



- oder auf die Arbeit, indem der Mehrwert dazu verwendet wird, mehr Arbeitskräfte zu beschäftigen.
- 5 Unter Reproduktionskosten wird die Gesamtheit aller Kosten verstanden, die benötigt werden, um die lebendige Arbeitskraft hervorzubringen, wiederherzustellen und zu erhalten sowie die Bedürfnisse der Trägerin oder des Trägers der lebendigen Arbeitskraft zu befriedigen (MEW 23: 185).
 - 6 In ›Das Kapital‹ wird folgendes Beispiel gegeben: Arbeitet ein Clown in einem Zirkus, so ist die überschüssige Arbeitszeit nicht unmittelbar ersichtlich, weil die Aufführung des Clowns mit dem Konsum der Zuschauer zusammenfällt. Entscheidend ist aber, dass der Clown einer dritten Instanz, dem Zirkus, einen Mehrwert erzeugt, indem sein Lohn geringer ausfällt als die Einnahmen des Zirkus durch den Eintritt der Zuschauer (MEW 23: 127).
 - 7 Auch wenn der Gebrauchswert weiterhin eine entscheidende Rolle spielt, weil nutzlose Waren nicht konsumiert und insofern auch nicht eingekauft werden, verliert der Gebrauchswert der produzierten Ware an Bedeutung.
 - 8 Theorien, welche Abhängigkeit als Wesenseigenheit des menschlichen Daseins nicht konzeptionell einschliessen, müssen als androzentrisch verkürzt und insofern nicht allgemeingültig verworfen werden. Dies gilt auch für die Marxsche Werttheorie.
 - 9 Während Marx nur den Antagonismus zwischen Arbeitskraft und Kapitalakkumulation benennt, aus dem die Klassenkämpfe resultieren, weisen feministische Sozialarbeitsforscherinnen und Ökonominnen wie auch Wertkritiker auf den darunter liegenden Antagonismus hin, der hier im folgenden als Strukturproblem benannt wird.
 - 10 Der Terminus des Werts, der auf der realpolitischen Ebene in Anlehnung an das Bundesverfassungsgericht verwendet wird, unterscheidet sich signifikant von dem Wertbegriff der Arbeitswertlehre.
 - 11 Würde sich jedoch der Unterhalt tatsächlich an äquivalenten Marktwerten für die unbezahlt erbrachte Leistung orientieren, wäre er kaum zu finanzieren, deswegen bleiben der wirtschaftliche Wert unbezahlter Care-Tätigkeit und die dafür aufgebrauchten Unterhaltsleistungen Arbeit zwei voneinander unabhängige Grössen (Ruland 1973: 20).

Literatur

- Backhaus, Hans-Georg: Dialektik der Wertform. Untersuchung zur Marxschen Ökonomiekritik. 2. Auflage. Ca ira, Freiburg 2011.
- Chorus, Silke: Care-Ökonomie im Postfordismus. Perspektiven einer integralen Ökonomietheorie. Westfälisches Dampfboot, Münster 2013.
- Haller, Lisa Y.: Who cares? Das neue Unterhaltsrecht vor alten Fragen. In: Recht der Jugend und des Bildungswesens (RdJB) 59/2011. BWV – Berliner Wissenschafts-Verlag, Berlin, S. 422-439.
- Madörin, Mascha: Neoliberalismus und die Reorganisation der Care- Ökonomie. Eine Forschungsskizze. In : Denknetz-Jahrbuch 2007. S. 141-162.
- Marx, Karl: Das Kapital. Kritik der politischen Ökonomie. In: Marx-Engels-Werkausgabe (MEW) Band 23 -25. Berlin, 1967-1994.
- Ruland, Franz: Familiärer Unterhalt und Leistungen der sozialen Sicherheit: zugleich ein Beitrag zur Reform der sozialen Sicherung der Ehegatten und zur Reform des Familienlastenausgleichs. Duncker & Humblot, Berlin 1973.
- Samol, Peter: Arbeit ohne Wert. Über das Scheitern der Dienstleistungsgesellschaft und wie es mit der Unterscheidung von produktiver und unproduktiver Arbeit zusammenhängt. Krisis 31 (2007).
- Scholz, Roswitha: Das Geschlecht des Kapitalismus. Feministische Theorien und postmoderne Metamorphosen des Kapitals. Horlemann Verlag, Bad Honnef 2011.
- Tronto, Joan C.: Moral Boundaries: A Political Argument for an Ethic of Care. New York 1993.
- Wolf, Michael: Leben diesseits und jenseits von Markt und Staat. Theoretisch-konzeptuelle Anmerkungen zur Struktur und Dynamik des Reproduktionssystems der Arbeitskraft. In: M. Bereswill, C. Figlestahler, L. Y. Haller, M. Perels und F. Zahradnik (Hrsg.): Wechselverhältnisse im Wohlfahrtsstaat. Dynamiken gesellschaftlicher Justierungsprozesse. Westfälisches Dampfboot, Münster 2012, S. 35-55.